

Kunst in Pflege.
Exemplarische Erforschung und
Restaurierung bedeutender Denkmale
in Thüringen 1999 – 2023

Methoden – Ergebnisse – Kontext

Arbeitsheft des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie
– Bau- und Kunstdenkmalpflege –

Neue Folge 57

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Landes konservators <i>Holger Reinhardt</i>	7	Das Epitaph für Christoph von Entzenberg († 1585) in der Kirche von Dornheim. Ein Paradebeispiel für niederadlige Bestattungskultur der Renaissance: Künstler, Kontext, Vergleich <i>Martin Sladeczek</i>	195
Denkmalschutz und Gestaltungsfreiheit. Ein Diskussionsbeitrag mit Beispielen aus dem Bereich der Stuckrestaurierung <i>Uta Schaub</i>	10	Glasmalerei	
Polychrome Bildwerke aus Holz		Die Restaurierung des Evangelischen Augustinerklosters zu Erfurt – von 1999 bis 2015 eine Dauerbaustelle <i>Katrin Werner</i>	220
Die Konservierung und Restaurierung des Cranachaltars in Neustadt an der Orla <i>Annemarie Huhn, Algis C. Wehrsig, Henrike Tüchel, Johannes Schaefer</i>	22	Die mittelalterlichen Glasmalereien in der Erfurter Augustinerkirche <i>Ute Bednarz</i>	223
Was lange währt ... Von der Notwendigkeit der Geduld im denkmalpflegerischen Handeln <i>Holger Reinhardt</i>	53	Die Glasmalereien des Westfensters im Augustinerkloster zu Erfurt – ein Werk Hermann Kirchbergers <i>Falko Bornschein</i>	242
Zur Konservierung und Restaurierung des Retabels aus Arnstadt-Angelhausen. Befunde aus seiner Untersuchung und Bearbeitung <i>Algis C. Wehrsig, May Schoder</i>	57	Die Restaurierung der Glasmalereien im Chor der Evangelischen Augustinerkirche zu Erfurt <i>Kathrin Rahfoth, Nicole Sterzing</i>	251
Ein thüringisches Marienretabel am Detroit Institute of Arts. Eine erste Bestandsaufnahme <i>Becca Goodman, Chassica Kirchhoff, mit Ellen Hanspach-Bernal</i>	105	Die Farbglasfenster in der baulichen Hülle des Chorraumes der Augustinerkirche – Auswirkungen des Klimas auf die Ausführung der Schutzverglasung <i>Oliver Hahn, Cora Pischke, Kathrin Rahfoth, Nicole Sterzing</i>	302
Polychrome Bildwerke aus Stein		Kirchenraum als Lebensraum – eine Spurensuche <i>Andreas Lindner</i>	310
Die Renaissance-Epitaphe aus der Kaufmannskirche zu Erfurt. Untersuchung, Konservierung und Restaurierung der polychromen Bildwerke aus der Erfurter Bildhauerwerkstatt Hans Friedemann <i>Stefanie Papenheim</i>	126	Kirchenraum in Pflege – neue Pläne für das Denkmal Augustinerkirche <i>Rainer Müller, Clemens Peterseim</i>	325
Ein evangelisches Glaubensbekenntnis in Bildern. Die Erfurter Kaufmannskirche und ihre nachreformatorische Ausstattung <i>Rainer Müller</i>	136	Anhang	
Das Epitaph des Christoph von Entzenberg. Untersuchung und Restaurierung <i>Jens Linke</i>	186	Literaturverzeichnis	347
		Abbildungsnachweis	356
		Abkürzungen	358
		Autorenverzeichnis	359

Uta Schaub

Denkmalschutz und Gestaltungsfreiheit. Ein Diskussionsbeitrag mit Beispielen aus dem Bereich der Stuckrestaurierung¹

Die wesentliche Voraussetzung zur Erreichung eines optimalen denkmalpflegerischen Ergebnisses ist neben der fachlichen Expertise eine gut geführte, sachliche Kommunikation zwischen allen Beteiligten. Nur auf dieser Basis können die fachlichen Themen lösungsorientiert diskutiert sowie Lösungswege gemeinsam erarbeitet und um die Erhaltung der Substanz gerungen werden. Dies gilt für alle Bestandteile eines Denkmals – entsprechend gleichermaßen für den Stuck.

Zunächst sei an dieser Stelle skizziert, vor welchem theoretischen Hintergrund ein Denkmalpfleger faktenbasierte Entscheidungen trifft. Da sich die Berufsgruppe der Denkmalpfleger mit historischen, komplex verwobenen Gegenständen in ihrem Tun schon seit mehr als 150 Jahren auseinandersetzt, kennt auch sie zunächst die Geschichte der eigenen Disziplin. Von frühen Konservatoren wurden wesentliche – in großen Teilen noch heute gültige – denkmalpflegerische Leitlinien formuliert.

1843 sagte Ferdinand von Quast anlässlich seiner Amtseinführung über die Instandsetzung historisch wertvoller Gebäudesubstanz: „Bei den Umänderungen [...] muß zugleich die schonendste Sorgfalt gehandhabt werden, um so wenig wie möglich zu vernichten und das Bedeutendere dem Unbedeutenderen nicht nachzustellen. Auch die Hinzufügung des Neuen muß in einem solchen Geiste geschehen, daß kein zu starker Kontrast hervor gebracht oder auch gegenteils eine eingebildete Regelmäßigkeit dort eingeführt werde, wo dieselbe vom älteren Künstler niemals beabsichtigt wurde.“²

Im Ergebnis soll also der Gesamteindruck unter der Prämisse des größtmöglichen Erhaltes von Originalsubstanz gewahrt werden, ohne das Original zu beeinträchtigen. Gleichzeitig gilt es, das unter Umständen notwendige Neue wahrnehmbar abzugrenzen.

Um 1900 prägte dann Georg Dehio im Gegensatz zu zeitgenössischen Kollegen wie z. B. Eugène Viollet-le-Duc seine bekannte Maxime: „nicht restaurieren – wohl aber konservieren“.³ Das Ziel von Sanierungen nach Dehio war „... erhalten und nur erhalten! ergänzen erst dann, wenn die Erhaltung materiell unmöglich geworden ist; Untergegangenes wiederherstellen nur unter ganz bestimmten, beschränkten Bedingungen. Ein Architekt, der unter diesen allein zulässigen Voraussetzungen eine Restauration übernimmt, muß wissen, daß es ein entsagungsvolles, durchaus unfreies Geschäft ist.“⁴

Der Denkmalpfleger ist auch heute noch grundsätzlich verpflichtet, auf die maximale Erhaltung der denkmalgeschützten Substanz hinzuwirken, weil sich auf diese der Wert des Denkmals bezieht.

Denn nur die Originalsubstanz ist Beleg und Zeugnis z. B. für:

- einzelne Bauphasen, Zerstörungsspuren durch Krieg, Brand oder Vernachlässigung
- zeitgenössisch angewandte Handwerkstechniken
- Güte und Art der verwendeten Materialien
- farbliche Gestaltungskonzepte
- Formenkanon der jeweiligen Epoche
- Umgang mit baulicher Substanz durch frühere Generationen (Wertigkeiten)
- Lebensbedingungen der Menschen in den einzelnen Epochen

Aus dieser Prämisse ergibt sich die äußerst erhebliche Begrenzung der Gestaltungsfreiheit, woraus sich in der Folge hoher Kommunikationsbedarf entwickelt.

Darüber hinaus wird die Welt des Denkmalpflegers natürlich durch weitere Komponenten bestimmt, die hier beispielhaft aufgeführt sind:

- gesetzliche Grundlagen und Vorschriften
- hierarchische Einordnung in Verwaltungsabläufe mit den zugehörigen Verfahren
- die Fachbereiche Architektur, Technik, Volkskunde, Kunst, Geschichte, Chemie, Physik
- lösungsorientiertes Verknüpfen von Erkenntnissen, die manchmal nicht auf den ersten Blick zusammengehören.

Diese Komponenten sind gleichzeitig die Voraussetzung für ein möglichst optimales Ergebnis im Umgang mit dem Denkmal. Sie dienen dazu,

- das Wesen des künstlerisch Geformten zu erfassen und das Erscheinungsbild in seiner künstlerischen Qualität zu erhalten
- die Substanz als Grundlage des Erscheinungsbildes zu ermitteln
- den Umgang mit dem Erhaltenen festzulegen

Der Denkmalpfleger begleitet somit den gesamten baulichen Prozess am Denkmal von der Grundlagenermittlung und deren Auswertung über die Formulierung der Zielstellung bis hin zur Umsetzung. Das verlangt präzise Informationsvermittlung, klare Standpunktformulierung sowie ergebnisorientierte und vermittelnde Gesprächsführung.

Am Beginn des Gesamtprozesses bei der Instandsetzung eines Denkmals steht die Grundlagenermittlung. Das trifft auch auf den Stuck zu. Dieser ist ein vielseitiges Architekturdetail, z. B. gliedernd, rahmend, ornamental, begrenzend, begleitend, bildhaft erzählend. Er begrenzt Wandflächen und kann trickreich handwerkliche oder raumbegrenzende Unschärfen kaschieren. Dem Schein huldigt der Stuck durch die Unterstützung der Illusion bei Raumwirkung, Tiefe

oder Perspektive. Und er ist zusammen mit der gesamten Raumausstattung als Statussymbol seiner jeweiligen Zeit zu lesen, weil er Teil der räumlichen Inszenierung ist, die nicht selten Macht, Kunstsinne oder Bildungshorizont des Eigentümers abbilden soll.

Der Stuck ist daher als Teil eines Gesamtkunstwerkes ein hochsensibles Gebilde. Wie gehen wir damit um, wenn wir ihm „die schonendste Sorgfalt“⁵ angedeihen lassen wollen, und welche Abstimmungsprozesse sind dafür notwendig? Zur Verdeutlichung der Komplexität des Gesamtprozesses verweise ich im Folgenden auf die einzubeziehenden Fachrichtungen.

Ein wesentlicher Bestandteil der Grundlagenermittlung ist die Auseinandersetzung mit dem Kunstwerk, seinem Bildprogramm und dessen Inhalten. Hier wird der Kunsthistoriker eingebunden. Gemeinsam mit dem Bauhistoriker, der oft gleichzeitig die Archivrecherche übernimmt, wird geklärt, wann der Stuck im Raum angebracht oder verändert wurde. Mit der Analyse der Materialität werden die Parameter der Substanz ermittelt:

Ob der vorgefundene Stuck tatsächlich aus feinem Mörtel mit Gipsanteilen besteht, aus Papier oder Polystyrol, das kann der Kollege der Materialprüfanstalt bis hin zur chemischen Formel klären. Der Restaurator für Wand- und Steinfassungen ermittelt, womit der Stuck beschichtet wurde: von der Zusammensetzung der einzelnen Schichten bis hin zur Goldauflage. Er arbeitet bei Bedarf mit dem Holz- oder Metallrestaurator zusammen, wenn der Stuck Verdrähtungen, Holz oder andere größere Zuschläge enthalten sollte (Abb. 1).

In der Folge wird der Zustand der Substanz weiteren Beurteilungen im Hinblick auf die Verbindung mit der Wandfläche



Abb. 1 Ludwigslust, Schloss, Festsaal, Säulenbasis mit Verzierungen aus Papiermaché, 2021

und dort eventuell bereits jetzt erkennbaren Schadbildern unterzogen. Dabei können z.B. wiederum Verdrähtungen, Holzdübel oder Gipsschlämme zur Anwendung gekommen sein. Weiterhin ist es von Bedeutung, die Anforderungen an das Umgebungsklima zu kennen, die unter Umständen die Haltbarkeit einzelner Bestandteile des Stuckes oder dessen Beschichtungen beeinflus-

sen. Dazu ist z.B. der Klimatiker in den Prozess einzubinden, um die relevanten Daten der Raumklimata zu ermitteln. Zur Grundlagenermittlung gehört auch die Aufnahme und Analyse eventuell vorhandener Schäden.⁶ Woher kommen Abplatzungen, Fehlstellen, Risse? Die am häufigsten auftretenden Ursachen seien hier beispielhaft benannt. Sie erfordern die Einbindung der unterschiedlichsten Fachplaner. Bei einigen Fragestellungen können die Aussagen des Nutzers ebenfalls hilfreich sein.

- statische Probleme in der Wand- oder Deckenkonstruktion – Statiker (Abb. 2)
- Wassereinträge durch undichtes Dach – Holzschutzgutachter und Statiker (Abb. 3)
- holzerstörende Ursachen in der Deckenkonstruktion – Holzschutzgutachter
- zu starke kurzfristige Temperatur- und Luftfeuchteschwankungen – Nutzer
- einmalige kurzfristige Überlastung oder dauerhafte Schwingungen in der Konstruktion – Nutzer;
- Nutzeranforderungen z.B. im Hinblick auf Kabelführungen, Stromanschlüsse etc. (Abb. 4)

Diese unterschiedlichen Ursachen erfordern schon in dieser frühen Analysephase die Einbindung vieler Fachplaner.



Abb. 2 Molsdorf, Schloss, 1. Obergeschoss, Risse aufgrund von Schäden im Dachtragwerk, 2021